

Blick in Seelenabgründe zeigt die Wucht des Geschehens

Das Nordharzer Städtebundtheater bietet Giacomo Puccinis Oper „Tosca“ im Wolfenbütteler Lessingtheater.

Von Rainer Sliepen

Wolfenbüttel. Ein beklemmender Menschentyp steht im Mittelpunkt von Giacomo Puccinis Oper „Tosca“. Ein Gewaltmensch, der vor keiner abscheulichen Tat zurückschreckt, menschenverachtend und korrupt. Je größer die Qualen seiner Opfer, desto intensiver sein Lustempfinden.

Das Nordharzer Städtebundtheater stellte in einer farbenfrohen realistischen Inszenierung den Polizeichef von Rom, den skrupellosen Machtmenschen Baron Scarpia, in das Zentrum der grausamen Geschichte. Ähnlichkeiten zum aktuellen Politikgeschehen sind durchaus beabsichtigt.

Die knappen Bühnendimensionen des Lessingtheaters kommen der Sichtweise der Inszenierung durchaus entgegen. Nicht großartige Kulissen, sondern der Blick in Seelenabgründe verdeutlichen die Wucht des Geschehens. Das gilt auch für das knapp besetzte Orchester, das unter der Leitung von Johannes Rieger die Farben der Puc-



Annabelle Pichler als Floria Tosca und Juha Koskela als Baron Scarpia.

FOTO: RAINER SLIEPEN

cinischen Partitur aufglühen lässt, mal in verspielter Fröhlichkeit, dann als dämonisch und realistisch ausgemaltes Drama.

Die Musik wäre auch ohne Text verständlich. Die kapriziös und zärtlich dahinplätschernde Konversation zwischen dem Liebespaar Tosca und dem Maler Cavaradossi, die besorgt auffahrenden Akkorde, wenn Toscas Eifersucht erwacht,

oder die fahlen, schneidenden Akzente, wenn der Todes- und Gemütskälte ausstrahlende Scarpia auftritt. Die Musik dieser Konversationsoper läuft wie ein Gespräch dahin, nur dreimal unterbrochen durch Arien der klassischen Art.

Worum geht's? Scarpia hat ein Auge auf Floria Tosca geworfen. Die aber liebt den Maler Mario Cavaradossi. Der wird von Scarpias Solda-

teska verhaftet. Tosca erlebt seine Folterung zur Erpressung eines Geständnisses. Nur sie, so Scarpia, könne ihn retten, wenn sie sich ihm hingibt. Für einen Passagierschein in die Freiheit für die beiden Liebenden willigt Tosca ein. Als Scarpia sie vergewaltigen will, ersticht sie ihn. Die zum Schein arrangierte Hinrichtung Cavaradossis war Scarpias letzter Betrug. Der Maler stirbt. Tos-

ca geht in den Freitod.

Annabelle Pichlers Tosca macht betroffen, in ihrer Liebe, wie in der Standfestigkeit gegenüber dem brutalen Sexanspruch Scarpias. Ihr Sopran brilliert mit zärtlicher Süße wie mit metallener Härte beim herausgeschleuderten Zorn und Abscheu.

Auch ein schauspielerischer Höhepunkt ist die Vergewaltigungsszene. Juha Koskelas Scarpia lässt seinen wandlungsfähigen Bariton erst schmeichlerisch schillern und zeigt dann unvermittelt harte, mitleidlose Konturen. Die tenorale Geste beherrscht Max An mit leuchtender Strahlkraft, aber auch im Pianissimo seines tragischen Endes. Um sie herum ein überzeugendes Ensemble mit Norbert Zilz als windiger, mit allen Wassern gewaschener Messner.

Tosca – ein Sex- and Crime-Thriller? Kaum. Vielmehr ein Lehrstück, wohin Zügellosigkeit und Machtbesessenheit den Menschen führen. Und darüber hinaus ein tief berührendes Musikerlebnis. Langer dankbarer Beifall.